

Werk

Titel: Appolonius von Tyrus

Autor: Singer, S.

Ort: Erlangen

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0034|log14

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

60, 20 (var.) 'consvy'	zu lesen statt 'convoy'.
64, 29 'soiies'	" " " 'soiies'.
72, 1 'flabiaux'	" " " 'flabiaux'.
72, 8 'plëuist'	" " " 'pleuist'.
72, 9 'ëuist'	" " " 'euist'.
97, 6 'saray'	" " " 's'aray'.
99, 27 (var.) 'demvie'	" " " 'demvi'.
117, 19 (var.) 'pietie'	" " " 'pieti'.
133, 31 'les'	" " " 'le'.
138, 11 'mettës'	" " " 'mettes'.
146, 2 'quoy'	" " " 'quy'.

Nachwort.

S. Singer: Apollonius von Tyrus.

Im letzten Augenblick bin ich von Herrn Dr. Alfons Hilka auf den eben erschienenen Aufsatz über Appollonius von Tyrus (*S. Singer: Aufsätze und Vorträge*, Tübingen 1912, SS. 79 ff.)¹⁾ freundlichst aufmerksam gemacht worden mit der Bitte, dazu Stellung zu nehmen. Der Aufsatz von Herrn Singer ist angeblich eine Rezension des im Jahre 1898 von *A. H. Smyth* unter dem Titel: *Shakespeare's Pericles and Apollonius de Tyre* veröffentlichten Buches. Was für uns jedoch in diesem Aufsatz wichtig ist, ist nicht die Rezension, die übrigens ziemlich schlecht für Smyth ausfällt, sondern vielmehr das neue Material, das S. zur Besprechung bringt. Das Wichtigste dabei sind die drei Hdss. der frz. Versionen, die ich auch meinerseits abgeschrieben und oben behandelt habe.

Diese drei Hdss. sind: Chartres 419, eine Hds. der Übersetzung, von mir Ch genannt (vgl. oben S. 160 ff.); die Londoner Hds. (vgl. oben S. 235 ff.) und die Hs. 3428 der Wiener Hofbibliothek (vgl. oben S. 242 ff.), die freie Versionen enthalten, von mir durch Lo bzw. W bezeichnet. Ehe ich mich aber zu den Einzelheiten wende, mögen einige allgemeine Bemerkungen vorangeschickt werden. Interessant ist, dass S. mit Klebs (*Die Erzählung von Appollonius aus Tyrus* 1899), dem ich mich angeschlossen habe (vgl. oben S. 155), den Mythos eines griechischen Originals verwirft, ohne jedoch dabei das Klebssche Buch weiter zu berücksichtigen (S. 79 f.). Interessant sind ferner die beiden Erwähnungen der Appolloniuslegende in der altfranzösischen Literatur, die mir entgangen waren. Es sind dies die zwei noch nicht aufge-

1) Der Vollständigkeit halber sei hier in Zusammenhang mit diesem Aufsatz nochmals an das oben S. 246 Anm. 2 zitierte Buch von Singer über die Appolloniuslegende erinnert.

klärten Verse im 'Roman de l'Escoufle: *'Quant Apollonies fist a Tir Le sanc, ce cuit, n'ot pas tel duel'*, 8058 und die in der 'Philomena' von Chrestien de Troyes enthaltene Anspielung: *'Plus sot de joie et de deport Qu'Appolloines ne que Tristanz Plus an sot voire voir dis tanz'* (éd. de Boer v. 175)¹).

Was nun die drei auf den SS. 87–98 behandelten frz. Hdss. anbelangt, so gibt Singer eine sehr hübsche und treue Inhaltsangabe der Wiener Redaktion (vgl. oben S. 243). Er hat auch richtig erkannt (was auch nicht schwer war), dass eine Hds. der Übersetzung teilweise als Vorlage dazu dient; das übrige ist des Bearbeiters freie Erfindung. Ganz treu ist auch seine Darstellung der Legende, wie sie in der Londoner Hds. überliefert ist. Dagegen macht S. keinen Versuch den Quellen dieser Version näher zu kommen, was bedauerlich ist. Er begnügt sich mit der Angabe, dass "eine Mischhds. des lat. Romans" unserer Redaktion vorläge. Das hilft uns aber wenig. Es gibt eine ganze Anzahl Klassen von lat. Mischhds. (Ra, RC, RT, RSt u. s. w. vgl. Klebs), aber S., obwohl das Buch von Klebs vor vierzehn Jahren erschienen ist, scheint nichts von deren Unterschiede zu ahnen. Wie ich nachzuweisen versucht habe (vgl. oben SS. 236 ff.), ist eine Hds. der Stuttgarter Redaktion (RSt) die mittelbare Vorlage der Londoner Version gewesen, der Verfasser erlaubte sich aber mit seinem Texte viele Freiheiten.

In bezug auf diese Sachlage ist es ganz auffallend, wenn Singer von Klebs als einem der Philologen spricht, "die als Textkritiker Tüchtiges leisten, der Quellenkritik aber hilflos gegenüber stehen" (S. 103). Die Lage ist vielmehr umgekehrt; Klebs hat auf beiden Gebieten ungemein viel geleistet, dagegen scheint S., wie wir auch aus der Besprechung der Chartres'schen Hds. sehen werden, die lat. Überlieferung nicht durchgearbeitet zu haben.

Die Vorlage der Hds. Ch. gehört nach S. der RB-Red. an, "in einigen wichtigen Fällen, fügt er aber hinzu, stellt sie sich speziell zum Tegernseer Codex. Die wenigen Übereinstimmungen mit der älteren Redaktion scheinen mir eher auf Zufall als auf einer Mischhds. zu beruhen" (S. 87). Die hier geäußerten Ansichten muss ich entschieden zurückweisen. Diese scheinbar richtige Behauptung ist geeignet grosse Verwirrung hervorzurufen. Die frz. Übersetzung (um so mehr also Ch) geht ohne jeden Zweifel auf einen vom Anfang bis zum Ende ausgesprochenen RT-Text zurück, wie ich oben S. 172 ff. dargelegt habe. Es ist daher überflüssig zum 'Zufall' Zuflucht zu nehmen. Um aber jeden Zweifel daran noch zu beseitigen, werde ich die von S. aufgezählten

1) Ich zitiere nach Singer, da ich die Ausgabe de Boers habe nicht bekommen können. Sie fehlt sogar in der Pariser Nat.-Bibl.

“Übereinstimmungen mit der älteren (d. h. RA) Redaktion” heranziehen und zeigen, dass die von mir kollationierte Pariser Hds. 17569 (Θ) sie fast alle erklärt. Z. B. 38,11 *pudorem: honte* — hier hat Θ allerdings *ruborem* das aber ebenso gut wie *pudorem* hätte *honte* ergeben können; 49,9 X — *dimidiam partem* (von XX *sestercios*) Θ; 80,4 X — *decem*, Θ; 103,2 *ducenta — ducenta*, Θ; die Übereinstimmungen mit den Gesta sind von S. aus der Luft gegriffen: 54,7 *volo* statt *nolo — volo*, Θ; 79,4 *maris* statt *navis* — hier hat auch Θ *navis* (in *sentinam navis*), während Ch lautet: *gettés moy en la mer* (35,4); das unmittelbar hierauf Folgende aber zeigt, dass diese Abänderung eine Tat des Übersetzers war: *car en eae disire je rendre mon esperit qui ne puis vivre ne mourir en terre* gleich ‘*cupio enim in undis efflare spiritum quem in terris nec uiuere nec mori licuit*’ Θ. Er ist durchaus für einen verständlichen Text und so erkläre ich die andere Änderung, die er gemacht hat: *au IX^e moys la dame enfanta* (20,12), während in Θ *septimo mense* 46,2 steht. Ferner spricht S. von dem Kopisten von Ch als dem Übersetzer selbst (weiss also nichts von den drei anderen Hdss., die den Text der Übersetzung bieten, obwohl Klebs Auskunft darüber gibt), so sagt er: “im ganzen hat der Mann sein Latein gut verstanden, selten begegnen ihm Missverständnisse wie 26,9 *illo tacente habitus indicat*, das er *son habit monstre quil es nez sanz parler* übersetzt” — hier ist natürlich statt ‘*nez*’ ‘*noîs*’ mit AB zu lesen, und immer vom Übersetzer redend fährt S. fort: “öfter geht er Schwierigkeiten aus dem Wege. Wenn er 80,2 *auarus* mit *liez* übersetzt, so hatte er wohl einen Schreibfehler (*alacrus*, das er für *alacer* nahm,) vor sich. Ebenso 92,12, wo er *nulla* statt *nuda* las” und etwas weiter: “christliche Umwandlung ist *lange de nostre sire* für 105,6 *quidam angelico uultu*”. Das sind alles sehr schöne Erklärungen, nur liest Θ ‘*letus*’ statt ‘*auarus*’, ‘*nulla*’ statt ‘*nuda*’ und ‘*angelum*’ statt ‘*quendam angelico uultu*’! Es sei noch zum Schluss erwähnt, dass ‘*escorche*’ und ‘*beel*’ keine Namen von Winden sind, sondern dass es sich hier um einen einzigen Wind, den ‘*escorcheveel*’ handelt.

An anderer Stelle (S. 88) spricht S. von einer Vorlage, “die mit den beiden von Klebs genannten Pariser Hss. auf eine Quelle zurückgeht”, ohne sie aber näher zu bestimmen. Da nun mehr als sechzig Hdss. von Klebs behandelt worden sind, ist es nicht allzu leicht zu wissen, welche gemeint sind.¹⁾ Begründet wird diese Behauptung durch eine einzelne Auslassung, “wo von einem *hors* zum andern abgeirrt ist”, die gleichfalls nicht näher bezeichnet wird. Eine wahrhaft wissenschaftliche Kritik sollte eigentlich anders verfahren.

1) Vermutlich die Hdss. L und λ, die zur RSt.-Redaktion gehören, vgl. Klebs S. 80.